

46. Impuls – Woche vom 5. – 11. Dezember 2010

Thema: Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung

Liebe Freunde in unseren Zellgruppen,

mit diesem 46. Impuls setze ich die Betrachtung in unserem Katechismus fort und wende mich dem Artikel zu, der über die Weitergabe der göttlichen Offenbarung handelt (KKK 74-100).

Die Kirche schenkt uns die Schrift

Wir sprechen bei der Weitergabe der Offenbarung von der apostolischen Überlieferung. Wenn wir heute etwas aus der Bibel hören, dann lesen wir es geschrieben in einem Buch. Aber Jesus hat uns keine Bücher hinterlassen, wir haben keine schriftliche Hinterlassenschaft überhaupt von ihm.

Alles wurde am Anfang nur mündlich überliefert. Wenn wir heute eine geschriebene Bibel haben, dann ist das ein Produkt der so genannten apostolischen Überlieferung.

Und wie ihr vielleicht auch schon gehört habt, und vielleicht auch schon bemerkt habt, gibt es durchaus Unterschiede in den Bibelausgaben, die meistens daher kommen, dass unterschiedliche Bücher von verschiedenen Konfessionen zur Bibel hinzugerechnet wurden oder auch weggelassen wurden. Die Kirche hat im Verlaufe der Zeit, schon der frühen Zeit der Kirche, festgelegt, was zur Bibel hinzugehört und was nicht, was also Offenbarung Gottes im engen Sinne ist und was eben nicht.

Die apostolische Sukzession

Wesentliches Element dieser Weitergabe der göttlichen Offenbarung, ist die sogenannte apostolische Sukzession. Gemeint ist damit die Tatsache, dass in unserer Kirche die Lehrautorität weitergegeben ist von den Aposteln auf ihre Nachfolger durch Handauflegung, durch die Bischofsweihe, von Anfang an bis heute. Jeder katholische Bischof muss nach unserem Verständnis in der so genannten apostolischen Sukzession stehen. Das heißt, er muss geweiht sein von einem Bischof, der selber wieder von einem Bischof geweiht wurde, und wiederum dieser muss von einem Bischof geweiht worden sein, und so zurückgehend über alle Jahrhunderte, zweitausend Jahre lang fast, bis zur Zeit der Apostel.

Nur über die apostolische Sukzession hat die Kirche die Autorität im Namen Jesu, und in der Vollmacht Jesu festzulegen, was zur Offenbarung gehört und wie die Offenbarung Gottes in der Heiligen Schrift zu verstehen und auszulegen ist.

Dieses Element der Weihenachfolge durch Handauflegung über alle Jahrhunderte ist von Anfang an als enorm wichtig betrachtet worden.

Es gibt alte Überlieferungen von der frühen Kirche, dass Bischofskandidaten, gerade nach dem Tod eines Bischofs, oft viele hunderte Kilometer gereist sind um zu einem Bischof zu kommen der in der gültigen Sukzession stand.

Ich habe voriges Jahr eine dieser Bischofsnachfolgen einmal vor Ort kennenlernen dürfen, in Edessa, in der Ost-Türkei. Dort ist im 2. Jahrhundert ein Mann, ein Priester namens Palut, zum Bischof gewählt worden. Nun war aber der Vorgänger verstorben, kein anderer Bischof in der Nähe, und so reiste er gut achthundert Kilometer weit bis in die Hafenstadt Antiochia am Mittelmeer um sich dort vom Bischof Serapion von Antiochien zum Bischof weihen zu lassen. Und er ging deswegen zu ihm diese 800 Kilometer, weil er sicher wusste, dass Serapion seinerseits die Bischofsweihe durch den Papst Zephyrinus in Rom empfangen hatte und dieser wiederum in der unmittelbaren Apostelnachfolge des Apostels Petrus stand.

Tradition

Das hat mit der Vorstellung von Tradition zu tun, die unsere Kirche hat. Tradition heißt, dass man etwas weitergibt von Hand zu Hand. Und das, was man weitergibt, ist dieser lebendige Schatz der göttlichen Weisheit, die Offenbarung. Und von Hand zu Hand heißt eben durch die Handauflegung. Dadurch dass ein Bischof einem anderen Bischof die Hände auflegt, gibt er ihm auch einen unsichtbaren, inneren Schatz mit auf den Weg, der darin besteht, die Offenbarung, die Jesus Christus seinen Aposteln anvertraut hat, nun weiter zu bewahren und dann auch weiter zu geben. Im Hintergrund steht die Verheißung Jesu die er im Johannesevangelium 16,13 an die Jünger gegeben hat. Er verheißt ihnen den Heiligen Geist und sagt: „Der Geist wird euch in die ganze Wahrheit einführen.“ Diesen Geist der Wahrheit gibt ein Bischof dem anderen weiter in der Weihe durch die Handauflegung.

Nun, diese Weihenachfolge setzt sich fort bis zu uns und auch bis zu Euch. Denn gerade auch in der Auslegung, die ich jetzt als Priester der Kirche im Moment gerade in dieser Lehre tue, vollzieht sich ein Stück die Weitergabe dieser Autorität. Denn auch der Priester ist nur dann ein gültig Handelnder im Sinne der Kirche, wenn er von einem Bischof geweiht worden ist, der in dieser Sukzession steht.

Weitergeben, was man empfangen hat

Ihr selbst gebt somit etwas weiter was Ihr selber empfangen habt. Der Apostel Paulus formuliert dies sehr schön in seinem 2. Brief an Timotheus 2,2: „Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertraue zuverlässigen Menschen an, die fähig sind, auch andere zu lehren.“ Ihr spürt, wie hier die Tradition beschrieben wird. Er schon, Paulus, hat etwas empfangen. Er gibt es an Timotheus weiter. Ihn bittet er, Menschen auszuwählen, denen er diese Botschaft, die Offenbarung, weitergeben soll, die wiederum fähig sind, sie auch andere zu lehren. Das ist auch unsere Aufgabe, gerade in der Evangelisation, dass wir so die Botschaft empfangen, wie sie Jesus der Kirche anvertraut hat und sie dann auch anderen anvertrauen, vor allem auch Menschen, die dann selber wieder fähig sind, sie wieder weiter zu reichen. erinnert Euch auch an Eure Verpflichtung in Euren Zellen, neue Leiter in den Blick zu nehmen, sie auszubilden, eventuell dann auch zu ermutigen, selbst dann eine neue Zelle einmal zu übernehmen.

Schriftliche und mündliche Tradition

Grundsätzlich besteht die Offenbarung Gottes aus zwei Bereichen. Es gibt eine schriftliche Offenbarung und eben auch eine mündliche. Die schriftliche besteht in der Heiligen Schrift, so wie die Kirche sie festgelegt hat. Zu dieser schriftlichen kommt nun die mündliche Tradition hinzu. Es ist eigentlich die Gnade, die die Kirche vom Herrn erhalten hat und weitergegeben hat, die Schrift so auszulegen, dass sie uns allen zum Heile dient und dass wir aus dieser Schrift heraus heute gewinnbringend leben können. Letztlich steht damit die Verkündigung der Kirche und auch Eure Verkündigung in der Autorität Jesu Christi, solange Eure Verkündigung sich an der Lehre der Kirche und an der Überlieferung der Kirche orientiert.

In Vollmacht lehren

Damit ist auch gewährt, dass auch Menschen bei Eurem Zeugnis dieselbe Erfahrung machen können, wie sie sie machen konnten, wenn sie Jesus Christus selbst zugehört haben. Ich erinnere Euch an die Stelle im Markus-Evangelium 1,22. Dort heißt es als Bericht, als Zeugnisbericht über die Lehre Jesu: „Er lehrt wie einer der göttliche Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten.“ Auch Jesus stand ja in der Tradition, sozusagen, in der Autorität seines Vaters und hat ebenfalls nicht seinen eigenen Willen getan, sondern den Willen dessen der ihn gesandt hat.

Wachstum im Verständnis der Offenbarung

Da die Offenbarung Gottes größer ist wie wir Menschen sie immer schon verstehen können und auch größer ist, als sie in der Heiligen Schrift sozusagen fixiert werden konnte, - denn ihr müsst Euch ja immer klar sein, dass die Schrift, weil sie ein menschliches Produkt ist, ja auch an unsere menschlichen Grenzen gebunden war, an die Grenzen der Sprache, aber auch der schriftstellerischen Fähigkeiten derer, die sie niedergeschrieben haben, - gibt es sogar im Rahmen dieser Autorität der Kirche ein Wachstum im Verständnis des Glaubens, der in dieser Offenbarung enthalten ist.

Deswegen gibt es verschiedene Glaubenselemente, die in der Schrift so deutlich noch nicht zu erkennen sind, sich aber dann im Verlaufe der Jahrhunderte in der Tradition, in der mündlichen Überlieferung, in der Auslegung der Kirche immer mehr vertieft haben.

Ich verweise dabei besonders auch auf die Lehraussagen über die Gottesmutter Maria, aber auch über das Verständnis der Eucharistie, die erst mehr und mehr in die Tiefe gekommen ist, wie wir es heute verstehen. Trotzdem glauben wir, dass alles was wir heute über Maria, über die Eucharistie oder alle anderen Glaubensaussagen lehren, bereits fest in der Schrift verwurzelt und grundgelegt ist, aber im Laufe der Jahrhunderte immer mehr und immer deutlicher über die Kirche vertieft werden konnte und uns geschenkt worden ist.

Im Namen Gottes lehren

In diesem Sinne möchte ich Euch einladen, diese ganze Fülle der Offenbarung immer besser kennenzulernen und sie auch mutig im Namen Jesu, im Namen Gottes, weiterzugeben. Ich finde ein Zitat oder einen Satz aus der Lesung vom nächsten Sonntag dafür hilfreich. Am Ende der 2. Lesung aus dem Jakobusbrief heißt es nämlich: „Brüder, im Leiden und in der Geduld nehmt euch die Propheten zum Vorbild, die im Namen des Herrn gesprochen haben.“ (Jak 5,10)

Das was alle Zeugen, Heilige, Propheten, so wirklich besonders gemacht hat, ist die Autorität, in der sie gesprochen haben, die sie von Gott erhalten haben. Und in dieser Autorität dürft, ja ich möchte fast sagen müsst, auch Ihr lernen zu sprechen, lernen Zeugnis zu geben. Diese Autorität erhalten wir in der engen Verbindung mit der Kirche und natürlich auch durch die Beschäftigung mit ihrer Offenbarung, mit der Wahrheit, die uns die Kirche lehrt. So ist vielleicht ein gutes Wort des Lebens für die nächsten Tage ganz einfach der Halbsatz:

„Im Namen des Herrn“

Ihr könnt alles was Ihr tut „im Namen des Herrn“ tun, aber jetzt vielleicht noch ein bisschen besser im Wissen, dass da eine lange Autoritätstradition im Hintergrund steht, in der ich heute auch mein Zeugnis abgebe und den Glauben lebe.

So wünsche ich Euch wieder Gottes Segen für all Euer Tun und Dienen und Bezeugen.

Fragen:

1. Von wem habe ich meinen Glauben empfangen? (Denkt an die lange Reihe der Zeugen seit den Aposteln, zählt einfach alle auf, die euch aus der Geschichte der Kirche und eurer Familien dazu einfallen!)
2. Was hilft uns, die Offenbarung Gottes besser kennen zu lernen?